

kändischen Versammlung erhalten. Alle auf der andern Seite haben sich auch die Ansprüche an die Mitglieder einer solchen Versammlung gewaltig gesteigert. Ja, es giebt Ungestüme, die so überspannte und so ungerechte Forderungen an einen Volksvertreter machen, daß ein gewissenhafter und besonnener Mann nicht einmal den Willen haben kann, solchen Anforderungen zu genügen, wenn er auch das Vermögen dazu hätte. Mit Recht sagt daher ein anderer Correspondent derselben Zeitung: „Ein Volksvertreter müßte wahrhaft übermenschliche Kraft und Einsicht haben, wenn er alles das leisten sollte, was unsre Tagespolitiker von ihm verlangen.“ Ich aber habe leider nur menschliche Kraft und Einsicht.

Hiezu kommt noch ein anderer Umstand. Der bevorstehende Landtag ist der erste, der nach der neuen Verfassung gehalten wird. Er ist also berufen, diese Verfassung erst recht in's Volks- und Staatsleben einzuführen. Da wird es nun manches schwierige Problem zu lösen und, wie natürlich, auch viel Unzufriedne geben, wenn die Probleme nicht nach ihrem Sinne gelöst werden. Und da ich, wie gesagt, nur menschliche Kraft und Einsicht habe: so bin ich auch weit von der Einbildung entfernt, als könnt' ich jene Probleme zur allgemeinen Zufriedenheit lösen.

Aus diesen Gründen und aus andern, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, weil sie meine Privat-Verhältnisse betreffen, muß' ich wünschen, nicht gewählt zu werden. Und aus eben denselben Gründen, nicht aus falschem Stolze, hab' ich mich auch um keine Wahlstimme beworben, weder unmittelbar, noch mittelbar, da ich ohnehin wußte, daß die Universität meiner nicht bedurfte, um einen ihrer würdigen Abgeordneten zu wählen; weshalb ich meine eigne Wahlstimme einem Andern gab.

Was sollt' ich aber thun, nachdem die Uni-

versität mich einmal gewählt und mir dadurch einen so ausgezeichneten und ehrenvollen Beweis ihres Zutrauens gegeben hatte? — Die Wahl abzulehnen, würde als eine Art von Undankbarkeit erschienen seyn. Ja, meine politischen Gegner würden, unbekannt mit den wahren Gründen der Ablehnung, darin wohl gar ein Zeichen von Menschenfurcht oder von Gleichgiltigkeit gegen das Heil des Vaterlandes gefunden haben. Solchen Verdacht durft' ich nicht an mir haften lassen. Denn Furcht vor Menschen braucht kein redlicher Mann zu haben; und gleichgiltig gegen das Heil des Vaterlandes soll kein guter Bürger seyn. Ich nahm also an, nicht im Vertrauen auf eigne Kraft, sondern im Vertrauen auf Den, dessen Kraft auch in dem Schwachen mächtig ist.

Uebrigens sind die politischen Grundsätze, die mir als Leitsterne bei meiner landständischen Thätigkeit dienen sollen, kurz und bündig ausgesprochen, folgende:

1. Ein vernünftiges Volks- und Staatsleben durch möglichste Entwicklung aller von Gott dem Menschen verliehenen Kräfte; also
2. kein Despotismus, sondern ein freies Bürgerthum, weil ohne dieses kein vernünftiges Volks- und Staatsleben möglich ist;
3. keine Anarchie, sondern gesetzliche Ordnung, weil nur mit dieser ein freies Bürgerthum statt finden kann;
4. keine Revolution, weder von oben noch von unten, sondern allmälige Reformen, weil ohne diese auch die gesetzliche Ordnung nicht bestehen kann;
5. keine Republik, weder eine aristokratische noch eine demokratische, sondern eine synkratische Monarchie, wie sie die neue Verfassung geheiligt hat, weil diese jeder heilsamen Reform den Zugang verstatet; und endlich